Jagdliche Auslese beim Rehwild – ein Flop?

„Hege mit der Büchse" bedeutet die Durchführung eines individuellen Wahlabschusses beim Hoch- und Rehwild. Mit dem Sinn und Unsinn der jagdlichen Auslese speziell beim Rehwild beschäftigte sich Prof. Dr. Zygmunt Pielowski von der polnischen Wildforschungsstelle Czempin.

In früheren Zeiten bejagte man in Polen beim Rehwild nur die Böcke, und hier wiederum beinahe ausschließlich die Sechserböcke. Der Rehwildbestand ist dadurch weder zusammengebrochen, noch wies er irgendwelche qualitativen Degradationserscheinungen auf. Übrigens wird ja bis heute noch in ganz Skandinavien, in Großbritannien, in Frankreich und in vielen anderen europäischen Ländern ein zwangloses Nutzungssystem beim Rehwild angewandt, was bedeutet, daß an sich geschossen wird, was „vor die Büchse läuft". Wenn überhaupt eine Auswahl getroffen wird, dann nach der einfachen Regel: „Junge Stücke für die Küche, alte für die Wand". Und, o Wunder, nichts Katastrophales passiert. Schweden, England und Schottland sind unverändert für eine ausgezeichnete Qualität der Rehwildgehörne bekannt, wogegen im Süden Europas die Trophäen gering waren und es auch weiterhin sind.

In Deutschland ist in den dreißiger Jahren und in Polen obligatorisch nach 1945 der Begriff „Hege mit der Büchse" eingeführt worden, was die Zielstrebigkeit und Notwendigkeit der Durchführung eines individuellen Wahlabschusses beim Hoch- und Rehwild bedeutete. Die Prinzipien einer solchen Auslese sind aus der Haustierzucht übernommen worden, wo der Grundsatz gilt, Stücke mit unerwünschten Merkmalen und Eigenschaften aus der Zucht zu eliminieren und, etwas vereinfacht ausgedrückt, nur die stattlichsten Individuen „zu behalten".

Mit Hartnäckigkeit und Aus-

Hier gibt es kein Zögern und keinen „roten Punkt" – der paßt! Doch sind unsere Hegerichtlinien noch sinnvoll und zeitgemäß?

dauer, die einer besseren Sache wert wären, wird also auch in Polen seit gut 40 Jahren beim Rehwild (auf dieses wollen wir uns hier begrenzen) der Selektionsabschuß betrieben. Erfolge dieser Hegemaßnahme sind bisher nicht festzustellen. Zwar ist die Anzahl der Medaillentrophäen stark gestiegen, wie sich aber bei einer diesbezüglichen Analyse erwies, ziemlich gleichmäßig mit dem Anstieg der Gesamtstrecke und gewiß auch mit dem wachsenden Bewußtsein der Jäger, daß eine starke Trophäe einen besonderen jagdlichen Wert hat.

Über 2600 Rehe erfaßt und ausgewertet

Bis 1982 wurde der Wahlabschuß aufgrund von scharfen individuellen Auslesekriterien durchgeführt, die aber nicht in Altersklassen eingestuft waren. Anfang der achtziger Jahre wurde dann auf der Basis von verschiedenen neuen ökologischen Forschungsergebnissen zu einer in großem Maße strukturellen Selektion übergegangen. Grundlegend war die Voraussetzung, daß die Population als grundsätzliche Einheit und Objekt der jagdlichen Hege anzusehen ist und nicht das einzelne Individuum. Daher soll der jagdliche Einfluß vor allem die inneren Populationsverhältnisse betreffen und die gegenseitige Abhängigkeit des Bestandes von der ihn umgebenden natürlichen Umwelt. Die Population gestaltend und verbessernd – wirken wir ganz automatisch auch verbessernd auf das Los eines jeden Tieres ein, also auch auf dessen Güte. Den neuen Abschußrichtlinien liegt eine Aufteilung in Altersklassen zugrunde. Die Selektionskriterien sind um einiges gelockert worden, aber auch weiterhin ist beim Entscheid, einen Bock zu erlegen – und später dann auch bei der Bewertung seiner Trophäe – ein Zentimetermaß notwendig, wobei, wenn überhaupt, es eher eine Waage sein sollte. Unter anderem liegt aus diesem Grund in Polen die Abschußquote von ein- und zweijährigen Böcken nur bei 35 bis 40 % des Gesamtabschusses, denn es drohen rote Strafpunkte.

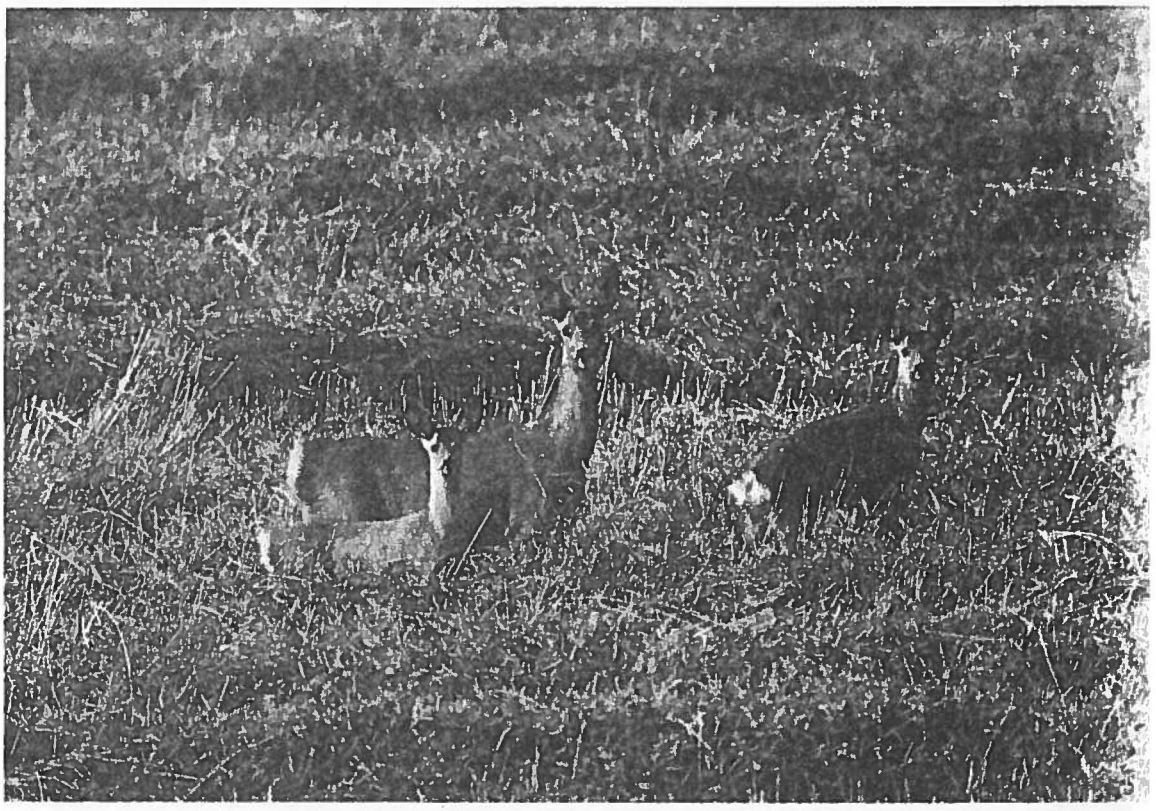
Die Forschungsstelle des polnischen Jagdverbandes in Czempin befaßt sich seit Jahren auch mit dem Problem der Bewirtschaftung des Rehwildes. Sie nimmt maßgeblich an der Ausarbeitung von diesbezüglichen Richtlinien teil und kontrolliert deren Realisierung im ganzen Land. Außerdem führt sie aber auch im eigenen Forschungsrevier Untersuchungen über die Effektivität verschiedener Bewirtschaftungsmodelle durch. Das Revier mit etwa 15 000 Hektar liegt in einer intensiv bewirtschafteten Agrarlandschaft Westpolens. Das Gebiet ist dennoch relativ strukturreich und besteht aus einem Mosaik großer und kleiner Felder, Wiesen und sechs Waldstücken verschiedener Größe mit einer Gesamtfläche von etwa 1000 Hektar. Äsungsmäßig stellen die Waldstücke wie auch die Felder eine gute Basis für das Rehwild dar, das praktisch das ganze Jahr über ein genügendes Äsungsangebot vorfindet.

In den Jahren 1966 bis 1975 galten auch im Versuchsrevier die gleichen Abschußregeln, die in ganz Polen für die Rehwildhege verpflichtend waren, daß heißt ein nicht in Altersklassen limitierter Bockabschuß unter Einhaltung von strengen Selektionskriterien. In den folgenden zehn Jahren ist ein anderes Bewirtschaftungsmodell realisiert worden, dem ein starker Eingriff in die Jugendklasse zugrunde lag sowie eine maximale Schonung der Mittelalten. Die prozentuale Aufteilung des Abschußplans ist eingehalten worden: 1–2jährige = 50 %, 3–4jährige = 20 %, über 4jährige = 30 %. Weiter ist durch verstärkten Rickenabschuß ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis erreicht worden.

Man war darauf bedacht, möglichst schwache oder aber nicht führende Stücke zu erlegen. In den letzten sechs Jahren (1986 bis 1991), der Versuch dauert noch an, wurde ein freier, weder altersklassengemäß noch qualitativ beschränkter Abschuß zugelassen, bei dem in der Regel vor allem stärkere Böcke und eventuell Abnorme erlegt worden sind. Auch weiterhin wird aber auf einen entsprechend hohen Abschuß weiblichen Wildes geachtet. Für jedes erlegte Stück wird eine Karteikarte geführt, die Angaben über das Alter des Stückes, Körpermasse, Gehörnform und Gehörnmasse enthält. Bei Medaillentrophäen ist die Punkt-Bewertung beigefügt. Insgesamt stehen Angaben über 1315 Böcke und 1305 Ricken zur Verfügung.

„Hege mit der Büchse" – ein aussichtsloses Unterfangen

Die Durchschnittswerte, denn nur solche haben eine entsprechende Aussagekraft, der Körpermasse und der Gehörnmasse der Böcke in allen Altersklassen zeigen in den Zeitabschnitten mit unterschiedlichen Hegemodellen keine signifikanten Unterschiede. Analysiert man die Zahl der erbeuteten Medaillentrophäen im Verhältnis zur Gesamtstrecke in den einzelnen Zeitabschnitten,



Auch beim weiblichen Rehwild brachte eine selektive Bejagung der Ricken, Schmalrehe und Kitze im 16 000 Hektar großen Forschungsrevier Czempin nicht den erhofften Gewichtszuwachs

Wie alt? Schießen oder den Finger gerade lassen? Für den Autor dieses Beitrages sollte die jagdliche Freude im Vordergrund stehen, denn für die qualitative Weiterentwicklung des jeweiligen Rehwildbestandes hat es ohnehin keine Bedeutung

Fotos: Burkhard Winsmann

dann erweist sich, daß auch hier – völlig unabhängig von dem jeweils realisierten Hegemodell – keine Steigerung eingetreten ist. Unter der Annahme, daß infolge von jahrzehntelang durchgeführten intensiven Hegeabschüssen der Böcke rein vererbungsgemäß auch Einfluß auf eine durch vergrößerte Körpermasse ausgedrückte Verbesserung der Qualität der weiblichen Tiere genommen werden könne, ist auch das diesbezügliche Material ausgewertet worden. Die Ergebnisse sind eindeutig – das Körpergewicht der Ricken ist unverändert geblieben.

In einem Teil des Versuchsreviers wurde probiert, in zwölf Jahren die wichtigsten Populationsparameter des Rehwildbestandes modellmäßig zu gestalten, um zu prüfen, ob diese und auch andere zusätzliche intensive Hegemaßnahmen Einfluß auf die individuelle Güte der Rehe haben. Auch hier wäre es unsinnig, auf die Einzelheiten dieser sehr zeitraubenden Untersuchungen einzugehen. Wesentlich ist ihr Resultat. Eine nach allen Regeln der Kunst gestaltete Geschlechter- und Altersstruktur, eine konsequente Eliminierung schwacher Stücke, eine für polnische Verhältnisse bedeutende Verbesserung der winterlichen Äsungsbasis und eine intensive Parasitenbekämpfungsaktion haben im Ergebnis nicht die erwartete Verbesserung der Körpermasse und der Gehörngüte der einzelnen Rehe gebracht.

Die als Zielsetzung der Untersuchungen gestellte Frage muß aufgrund der erhaltenen Ergebnisse mit nein beantwortet werden. Hegemaßnahmen in einem Ausmaß, wie es einem Normaljäger zumutbar ist, die aber im Forschungsrevier exakt durchexerziert worden sind, haben bewiesenermaßen weder bei der Gehörngüte noch der Körpermasse der einzelnen Individuen des Bestandes eine Steigerung zur Folge. Auch in anderen Ländern ist man aufgrund von zum Teil großzügig angelegten Revierversuchen zu den gleichen Ergebnissen gekommen. *Stubbe* und *Stubbe* (1988) haben ganze 22 Jahre gebraucht, um in einem Wildforschungsgebiet in der ehemaligen DDR durch konsequenten Wahlabschuß in der Jugendklasse eine gewisse Verbesserung der Körper- und Gehörnmasse des Rehwildes zu erzielen. Statistisch gesicherte Differenzen haben auch diese Autoren jedoch nur in der Jugendklasse erzielen können, was aber wohl nicht als das Erreichen des mühsam angestrebten „Hegeziels" angesehen werden kann. *Wölfel* (1991) wiederum beschreibt, daß sechs Jahrzehnte „Aufartung" beim Rehwild in der Bundesrepublik Deutschland nichts gebracht haben, und er begründet auch, weshalb sie nichts haben bringen können.

Den positiv ausgegangenen Versuchen lag immer ein wesentlicher Aspekt zugrunde – das ganze Jahr über wurde intensiv gefüttert. Wie interessant solche Versuche auch sein mögen, so sollten sie aus allgemeinbiologischen und vielleicht auch jagdethischen Gründen nicht in die Jagdpraxis übernommen werden.

Jedoch nicht nur die Wildforscher, sondern auch immer mehr realistisch denkende Jäger in Polen und in anderen Ländern kommen zu dem Schluß, daß eine „Hege mit der Büchse" zwecks Verbesserung der Güte des Rehwildes eine weitestgehend aussichtslose Aufgabe ist und keine positiven Resultate bringt. Nach dem, was heute über das Rehwild bekannt ist, und das ist ein recht passables Maß an Wissen, kann diese Wildart unter allen Hirschartigen als die am meisten an die verschiedensten Lebensbedingungen anpassungsfähige Art angesehen werden. Gleichzeitig, und dies vor allem im Zusammenhang mit der obigen Feststellung, ist es aber eine biologisch besonders labile Wildart, die leicht dem Einfluß verschiedener Umweltfaktoren unterliegt. Die Einwirkung dieser Faktoren ist viel bedeutender als die des Jägers mit „seinem Wahlabschuß", der demzufolge unwirksam ist. Wird dabei noch berücksichtigt, daß bewiesenermaßen die durchschnittliche Lebensdauer beim Rehwild nur etwa dreieinhalb Jahre ausmacht, dann ist kaum zu erwarten, daß die kunstvoll auf den Lebensjahren des Individuums aufgebaute Auslese positive Resultate zeitigen kann.

Wenn dem so ist, dann wirft sich die begründete Frage über den Sinn weiteren Tuns der Jäger im Bereich des Selektionsabschusses beim Rehwild auf. Angesichts dessen, was wir gegenwärtig zu diesem Thema wissen, muß die Antwort negativ sein. Eine rationelle Bewirtschaftung der Bestände verlangt lediglich, daß sich in der Abschußquote der Böcke eine entsprechend hohe Anzahl junger Stücke befindet. Das ist einfach auszuführen und zu kontrollieren. Wichtig ist außerdem, daß der Abschuß weiblicher Stücke so hoch ist, daß im Resultat ein möglichst optimales Geschlechterverhältnis herbeigeführt wird, also etwa 1 Bock auf 1,5 Ricken, und daß eine solche Struktur auch konsequent beibehalten wird. Die Auslese im traditionellen Sinn kann man sich dagegen schenken.

Soll es doch der ungezwungene Entscheid eines jeden Jägers sein, ob er einen von der Trophäe her wenig interessanten „Jüngling" erlegen möchte oder aber volle jagdliche Genugtuung im Überlisten eines „alten Herrn" sucht. Für den Rehwildbestand ist beides von gleich geringer oder großer Bedeutung! *Zygmunt Pielowski*